

Von Bab el-Gusus nach Appenzell : der Sarg eines vornehmen Priesters und die Reliquien eines Heiligen aus Theben in Appenzell

Autor(en): **Inauen, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **130 (2002)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Bab el-Gusus nach Appenzell

Der Sarg eines vornehmen Priesters und die Reliquien eines Heiligen aus Theben in Appenzell

ROLAND INAUEN

Was haben Athen, Bern, Brüssel, Florenz, Genf, Irkutsk, Istanbul, Kopenhagen, Leiden, Lissabon, London, Madrid, Mexiko City, Neuenburg, Odessa, Oslo, Stockholm, Uppsala, Washington DC und Wien mit Appenzell gemeinsam? Sie alle besitzen mindestens einen ägyptischen Sarg aus dem berühmten Bab el-Gusus-Versteck in Theben. In Appenzell ist seit bald einmal 110 Jahren das örtliche historische Museum zur neuen «Grabkammer» für den Sarkophag aus Ägypten geworden. Es ist der Frage nachzugehen, weshalb ausgerechnet die Altertumssammlung des Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell zusammen mit den aufgezählten Städten in den Besitz eines dieser Särge gekommen ist.

Die beiden Berner Ägyptologen Alexandra Küffer und Marc Renfer haben die spannende Geschichte von der Entdeckung des Sargverstecks bis zum Eintreffen von vier Särgen in der Schweiz nachgezeichnet: «Im Januar 1891 war Eugène Grébaut, Generaldirektor der ägyptischen Altertümer, damit beschäftigt, den höhergelegenen Teil des Hatschepsut-Tempels in Deir el-Bahari freizulegen, als ihn Mohammed Abd er-Rassul, ein Bewohner des nahegelegenen Dorfes Kurna auf eine Stelle aufmerksam machte, die möglicherweise den Eingang zu einem Grab bildete. (...) Grébaut schickte sofort einige seiner Leute an die von Rassul genannte Stelle in der nordöstlichen Ecke des Tempelgeländes, unmittelbar ausserhalb der Umfassungsmauer. Dort ragten einige Steine vom Boden auf. Nachdem diese entfernt worden waren, kamen gleichmässig geschichtete Kalksteinblöcke zum Vorschein, die den Zugang zu einem Schacht versperrten.»¹ Nach der Entfernung von Steinschutt stiess man nach insgesamt 13 Metern auf eine Mauer von Lehmziegeln. Am 4. Februar 1891 schlugen Grébaut und sein Kollege Georges Daressy ein Loch in die Mauer und traten in einen Korridor ein, der über und über mit reich dekorierten, zum Teil aufeinander gestapelten anthropoiden («menschengestaltigen») Särgen angefüllt war. Den beiden war sofort klar, dass sie auf ein unversehrtes Massengrab gestossen waren. Das in der Folge Bab el-Gusus genannte Grab enthielt ausschliesslich Särge mit den Mumienhüllen von Amunspriestern der 21. Dynastie und ihrer Familienangehörigen.

1 Alexandra Küffer, Marc Renfer:
Das Sargensemble einer Noblen aus
Theben. Bernisches Historisches
Museum, Bern 1996, S. 16f.



Im Versteck befanden sich insgesamt 153 ausserordentlich gut erhaltene Särge (101 davon Doppelsärge) und eine grosse Anzahl kunstvoller Grabbeigaben. Die Objekte waren in einem 147 Meter langen, in den Stein gehauenen Korridor untergebracht. Dort wo der Gang einen rechten Winkel beschrieb, waren zusätzlich zwei kleine Grabkammern vorhanden, die offensichtlich für die prominentesten Mitglieder des Clans, die Familienangehörigen des Hohepriesters Mencheperre, reserviert waren.

Am 5. Februar 1891 wurde mit der Räumung des Verstecks begonnen, die eine Woche dauerte. «Zweimal täglich überquerte eine Prozession von Trägern, mit Särgen und Mumien beladen, die Ebene bis zum Ufer des Nils, wo das Schiff des Museums von Giza angelegt hatte.»²

Noch im Innern des Grabes versah Daressy jeden Sarg mit einer Nummer. Dabei begann er mit denjenigen, die sich am nächsten beim Ausgang befanden. Der «Appenzeller Sarg» trägt die Nummer A5, was darauf hinweist, dass er im wahrsten Sinne kurz vor Torschluss ins Massengrab gelangte.

Massengräber zur Tarnung

Warum sind Massengräber entstanden? Vermutlich war es so, dass gegen Ende der 21. Dynastie die Grabräubereien überhand genommen haben, sodass sich die priesterliche Leitung zum Schutz der Verstorbenen entschied, alle Särge von Priestern und ihren Angehörigen aus den individuellen Gräbern zusammenzutragen und gemeinsam in mehreren Massengräbern zu bestatten. Die einzige Möglichkeit, die Mumien und die Grabbeigaben vor ihrer völligen Zerstörung und Plünderung zu retten, lag vermutlich in der Schaffung eines bewachten und befestigten Friedhofes für Amunspriester.

Teilansicht der linken Seitenwand des Sarges: Links das Boot der Sonne mit den Schakalen, die es durch die Unterwelt ziehen. Der liegende Schakal auf der rechten Seite verkörpert den Totengott Anubis. Über Anubis ist die vogelgestaltige Seele des Toten und der Grabbau im Wüstengebirge zu erkennen. Links davon sind Isis und Nephthys bei der Totenklage zu sehen.

2 Küffer/Renfer (wie Anm. 1), S. 17.

Die Ägyptologen gehen davon aus, dass zwischen 958 und 945 v. Chr. beschlossen wurde, das Bab-el-Gusus-Grab mit Särgen der Amunspriester und deren Angehörigen zu füllen, die aus verschiedenen individuellen Gräbern zusammengetragen worden waren. Die Mitglieder der Hohepriester-Familien erhielten die besten Plätze; sie wurden als Erste ins Massengrab gebracht und fanden in den beiden Grabkammern Platz. Danach wurde der übrige Korridor angefüllt, wobei in der Nähe des Einganges – also dort, wo sich auch der «Appenzeller Sarg» befand – ein riesiges Durcheinander herrschte und die Särge wahllos aufeinander gestapelt waren. Das deutet darauf hin, dass die letzten Särge in aller Eile dort deponiert wurden.

Auch der Umstand, dass die Wände in den Massengräbern nicht mehr dekoriert, sondern in rohem Zustand belassen wurden, hat wohl mit dem besseren Schutz des Grabes zu tun. Solange weder Name noch Titel an den Wänden die Sargbesitzer auswiesen und die Räuber eine Fülle von aufgestapelten Särgen vorfanden, von denen sie nicht wussten, wem die darin ruhenden Mumien gehörten, waren diese relativ sicher. Diese Massenverstecke erwiesen sich als gut gewählt, wurden sie doch zwischen 959 und 935 v. Chr. endgültig versiegelt und erst Ende des letzten Jahrhunderts wieder entdeckt.



Das Kopfende des Sarges zeigt die rot bemalte Sonnenscheibe im Horizont über der vielfach gewundenen Apophis-Schlange, die immer wieder vom Sonnengott überwunden wird.

Die Reise nach Appenzell

Sämtliche Mumien, Särge und Grabbeigaben aus Bab el-Gusus wurden ins Giza-Museum von Kairo gebracht, das schon damals mit Platzproblemen kämpfte. So kamen die Archäologen und Museumsverantwortlichen auf die Idee, eine Anzahl der Objekte den Repräsentanten befreundeter Länder zu schenken, die zur Krönungsfeier des Khediven Abbas Hilmy II. nach Kairo gekommen waren. Die schönsten Sarkophage behielt das Museum zurück, die restlichen wurden zu Sendungen von je vier Särgen zusammengestellt und unter den Repräsentanten verlost. 17 Länder – darunter die Schweiz – profitierten schliesslich vom Geschenk der ägyptischen Regierung.

An seiner Sitzung vom 1. August 1893 beschloss der Bundesrat die Annahme des Geschenks, sandte ein Dankesschreiben an den ägyptischen Minister Tigrane Pascha und beauftragte den Ägyptologen, Prof. J.J. Hess (Fribourg), im Rahmen seiner Studienreise nach Ägypten dem Khediven ein Gegengeschenk der Eidgenossenschaft zu überreichen, «bestehend aus zwei Ordonnanzgewehren nebst 1000 Patronen und einem gebundenen Exemplar des topographischen Atlas der Schweiz von G.H. Dufour»³. Am 22. Januar 1894 trafen die sieben mit «Alterthümer» bezeichneten Kisten mit einem Gewicht von 770 kg beim Zoll in Chiasso ein. Das makabere Geschenk erregte in der Presse einiges Aufsehen. Sogar der Londoner Observer berichtete am 18. Februar 1894, der Khedive habe zur Erinnerung an seinen Jugendaufenthalt in Lancy bei Genf dem Schweizerischen Bundesrat sieben Mumien – für jeden eine – gesandt.

Aus Ermangelung eines orientalischen Museums in der Schweiz wurden die Särge bei den Kantonen öffentlich ausgeschrieben. Zu den Institutionen, die sich damals um einen Anteil am ägyptischen Geschenk bewarben, gehörte auch der Historisch-antiquarische Verein Appenzell, der seit 1879 eine eigene Altertumssammlung hatte. Durch den Bundesratsbeschluss vom 6. Juni 1894 erhielt er tatsächlich einen der Särge zugesprochen; die übrigen gingen nach Bern (Historisches Museum), Genf (Musée d'Art et d'Histoire) und Neuenburg (Musée ethnographie). Die ebenfalls in der Geschenksendung enthaltenen Uschebti-Totenfigürchen gingen nach St. Gallen und Basel. In einem Schreiben vom 3. Juli 1894 eröffnete das Departement des Innern dem Historisch-antiquarischen Verein die frohe Botschaft der geschenkweisen Überlassung eines Sarges. Die einzige Bedingung war, «dass das Geschenk, das wir auf Kosten des Bundes noch sorgfältig werden verpacken lassen, Ihrerseits hier an die Hand genommen werde»⁴.

Leider wissen wir nicht, wie dann der Sarg von Bern nach Appenzell gelangt ist. Einzig in einer Einsendung des «Appenzeller

3 Zitiert nach Erik Hornung: Der ägyptische Sarg im Heimatmuseum Appenzell. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 28. Heft (1984), S. 31–39, hier S. 33.

4 Brief des Eidg. Departementes des Innern an den Vorstand des Historisch-antiquarischen Vereins in Appenzell vom 3. Juli 1894.

Volksfreunds» vom 14. Juli 1894 zur Hauptversammlung des Historisch-antiquarischen Vereins wird er kurz erwähnt. Damals orientierte der Vereinspräsident, Pfarrer Bonifaz Räss (1848–1928), die Anwesenden über die bevorstehende Bereicherung des Museums «durch Erwerbung eines ägyptischen Sarkophages, der geschenkt wurde vom h. Bundesrat unserer Sammlung zugedacht». Mehr ist dem «Volksfreund» und den Protokollbüchern des Historischen Vereins Appenzell nicht zu entlocken.

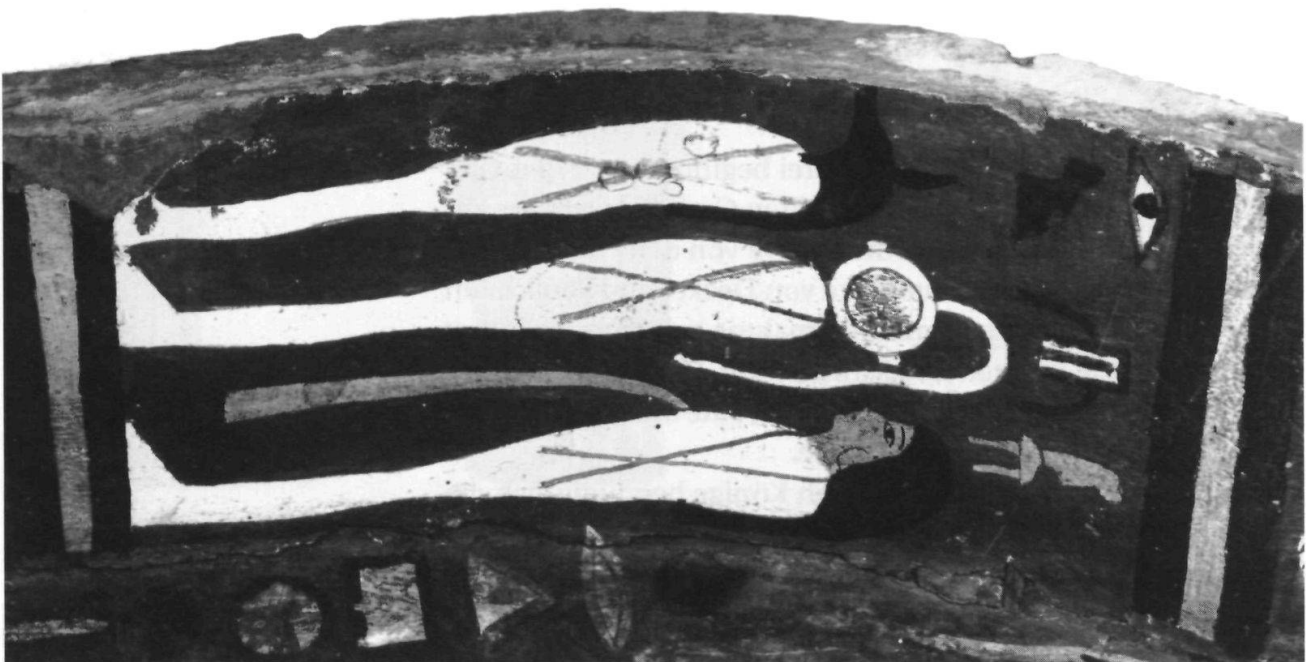
Kompensation für eine entgangene Strassenbausubvention

Auf den ägyptischen Sarg stossen wir erst wieder 1938 an unerwarteter Stelle⁵: Das «Journal de Genève» gab als Beitrag zur sogenannten geistigen Landesverteidigung eine Buchreihe heraus, die sich mit wichtigen Stätten der vaterländischen Geschichte befasste. Im Band «De Naefels à Saint-Jacques» wird auch Appenzell und seine historische Sammlung im Schloss besucht und beschrieben. Dort bleibt der Autor überrascht vor dem ägyptischen Sarkophag stehen und fragt sich, wie dieser nach Appenzell gekommen sei. Er erwähnt dabei, wie der Khe-dive diesen dem Bundesrat aus Wertschätzung und guter Freundschaft geschenkt habe und fährt dann fort: «Ne sachant que faire de ce funèbre témoin d'une antique civilisation, ne pouvant décemment le mettre ni dans la salle des ses délibérations ni dans celles du Conseil national ou du Conseil des Etats, le président de la Confédération était fort embarrassé. A ce moment survint un conseiller national appenzellois⁶ qui s'en venait réclamer une subvention pour la construction d'une route. – Nous verrons, nous verrons! lui répondit le haut magistrat.

5 Freundlicher Hinweis von Dr. Hermann Bischofberger, Appenzell.

6 Sollte die Geschichte stimmen, handelt es sich um Nationalrat Karl Justin Sonderegger (1842–1906).

Drei Schutzgötter auf der inneren Seitenwand bewachen den Toten vor feindlichen Mächten. Der obere Gott hat den Kopf eines Schakals, beim mittleren steht anstelle des Kopfes das Zeichen für «Feuer».



Mais, en attendant, emportez toujours ça. Et le brave conseiller ne put faire autrement que de s'en retourner avec le sarcophage»⁷. Voilà: der ägyptische Sarg als Kompensation für eine entgangene Strassenbausubvention! Betrachtet man heute das Innerrhoder Strassennetz, dürfte die Strasse später trotzdem gebaut worden sein ...

Die sagenhafte Anekdote belegt jedoch den damaligen (wie heutigen) Plausibilitäts-Notstand für die Existenz des Sarges in Appenzell. Vom heutigen Standpunkt aus könnte man zurückfragen: Weshalb wird vom Museum Appenzell eine Erklärung zur Herkunft eines Objektes verlangt, das in einem Berner, Basler oder Zürcher Museum zu keinerlei Fragen Anlass gibt? Dem kleinen Appenzeller Museum traut man dieses hervorragende Objekt offensichtlich nicht zu, während altägyptische Gegenstände in grossen städtischen Museen zum «Normalbestand» gehören.

«Wiederentdeckung»

Zu Beginn der 1980er-Jahre wurde der «Appenzeller Sarg» von Erik Hornung, Professor für Ägyptologie an der Universität Basel, gleichsam wiederentdeckt und eingehend erforscht⁸. Hornung bezeichnet ihn als einen der schönsten, die sich in der Schweiz befinden. Er geht davon aus, dass dieser einstmals einem wohlhabenden, gut gestellten Beamten (oder seiner Frau) gehört haben muss, dessen oder deren Namen und genaue Herkunft wir nicht kennen. Nach den Fundumständen war der oder die Tote aber ein Mitglied der höheren Priesterschaft des Gottes Amun von Theben, der vor allem im grossen Tempel von Karnak verehrt wurde, und amtierte in der Zeit kurz nach 1000 v. Chr. Er ist zweifellos auch einbalsamiert (mumifiziert) worden, doch hat sich seine Mumie nicht erhalten.

Sargmalerei

Die Blüte der ägyptischen Sargmalerei beginnt um 1070 v. Chr. In dieser Zeit wurden keine ausgemalten Grabräume mehr angelegt; man übertrug deshalb die Motive von den Grabräumen auf die Särge. Bis auf die Unterseite von Deckel und Sargkasten erhielten die Särge eine Rundumbemalung mit dicht gedrängten Figuren, Ornamenten und Schriftzeilen. Die Sargmaler malten nicht direkt auf das Holz, sondern auf eine Stuckschicht, mit der der Sarg vorher überzogen wurde.

Nach dem Vorbild der ägyptischen Könige begnügte sich die Oberschicht nicht mehr mit einem Sarg, sondern schachtelte einen innern und einen äussern ineinander. Beide hatten die Form einer eingewickelten Mumie und werden deshalb anthropoid genannt. Der Appenzeller Sarg entspricht in seinen Mas-

7 Raoul Privat: De Naefels à Saint-Jacques, Genève 1938, S. 75. – Deutsch (sinngemäss): Der Bundesrat wusste nichts mit diesem Zeugen der antiken Zivilisation anzufangen. Im Sitzungszimmer des Bundesrates beziehungsweise im National- oder Ständeratssaal konnte und wollte man ihn nicht aufstellen, was den Bundespräsidenten in nicht geringe Verlegenheit brachte. In diesem Moment kam ein Appenzeller Nationalrat und verlangte einen Subventionsbeitrag für eine Strasse. Wir werden sehen, wir werden sehen, vertröstete ihn der hohe Magistrat. Aber den da können Sie behalten. Und dem tapferen Nationalrat blieb nichts anderes als mit dem Sarkophag nach Appenzell zurückzukehren.

8 Hornung (wie Anm. 3). Eine erste Beschreibung des Appenzeller Sarges stammt nach Erik Hornung von Henri Wild (1944). Ein ausführlicher Bericht zur Bestimmung der Pigmente, zur Frage des maltechnischen Aufbaus sowie der Grundierungsmaterialien und des Firnis wurde von Remigius Sep, Restaurator, Rudolfstetten, abgefasst. Vgl. Innerrhoder Geschichtsfreund 35 (1992/93), S. 54–65.



In der «Description de l'Égypte» sind zahlreiche bemalte Sarkophage aus der Gegend von Theben abgebildet.

sen (191,5 cm lang, zwischen 27 und 49,5 cm breit) einem inneren Sarg, ist aber wahrscheinlich ein Einzelsarg gewesen ohne zusätzliche äussere Hülle.

Zur Ikonographie

Alle auf den Särgen dargestellten Szenen können laut Küffer und Renfer als Abbildungen der wichtigsten theologischen Vorstellungen dieser Zeit verstanden werden: «der Vereinigung von Re und Osiris in der Gestalt des ‹Grossen Gottes›, mit dem sich jeder Verstorbene identifiziert»⁹. In der 21. Dynastie wurde die Figur des «Grossen Gottes» zum beherrschenden Motiv auf den Särgen. Mit der Zeit entwickelte sich eine grosse Vielfalt ikonographischer Möglichkeiten, um seine verschiedenen Erscheinungsformen darzustellen. Alle Götter sind im Grunde genommen nur differenzierte Erscheinungsformen des «Grossen Gottes».

9 Küffer/Renfer (wie Anm. 1), S. 25.

Aus der riesigen Fülle von Bildmotiven seien hier nur zwei Einzeldarstellungen erwähnt. Hornung bezeichnet die Szene am Fussende auf der rechten Seite als die schönste. Darauf ist eine Dattelpalme mit reifen Früchten dargestellt. In ihrem Schatten trinken zwei Ba-Vögel das erfrischende Wasser, das ihnen die Baumgöttin aus einem Gefäss spendet. Die Göttin wächst hier nicht aus dem Baum heraus, wie sie in der Regel gezeigt wird, sondern sie steht neben dem Baum, und vor ihr deutet ein kleiner Opfertisch mit Broten und anderen Nahrungsmitteln auf die erhoffte materielle Versorgung des Toten im Jenseits hin, auf die auch seine Seele (der Ba) angewiesen ist.

Eine andere Szene zeigt das Schiff der Sonne mit den drei Schakalen. In diesem Fahrzeug überquert die Sonne das Himmelsgewässer und nachts die Unterwelt, und der Verstorbene wünscht sich, den Sonnengott auf seiner Fahrt zu begleiten. Wie die Sonne immer wieder aus Gefahren gerettet, so hofft auch der Tote, die Schrecken des Jenseits zu bestehen und Anteil an neuem, verjüngtem Leben zu erhalten.

Als häufigste religiöse Bildmotive erscheinen auf den Särgen die Lotosblüte, der Skarabäus und die Sonne. Alle drei sind beliebte Symbole der Regeneration, des ständigen Wiederauflebens im Totenreich. Die alten Ägypter glaubten, dass sich der Tote in seinem Sarg immer wieder verjüngt – wie der Käfer sich scheinbar in seiner Mistkugel erneuert – und wie die Sonne jeden Morgen aus der Tiefe der Welt wieder zum Himmel emporsteigt.

Ägyptophilie auch in Appenzell

Den Gründern des Historisch-antiquarischen Vereins und der Altertumssammlung war die seit Napoleon Bonapartes Feldzug

nach Ägypten (1798–1801) in gelehrten Kreisen aufkommende Ägypten-Begeisterung nicht entgangen. Auslöser für diese Begeisterung war insbesondere die «Description de l'Égypte». Das gigantische, 3000 Illustrationen umfassende Werk wurde von über 500 Wissenschaftlern und Zeichnern verfasst und beinhaltet eine Synthese von Archäologie, Ethnographie und Naturwissenschaften. Im Jahre 1822 gelang Jean François Champollion die Entzifferung der Hieroglyphen. Er schuf so die Grundlage zur systematischen Erforschung der altägyptischen Kultur. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts suchte man mit wissenschaftlichem Eifer die reichhaltigen Informationen auf den zahlreichen und beeindruckenden Kunstdenkmälern Altägyptens zu entschlüsseln. Durch eine Vielzahl von Ägyptenreisenden und zahlreiche Grabungsgesellschaften wurden Zeugnisse des kulturellen Erbes und der bildenden Künste Altägyptens nach Europa gebracht – zum Leidwesen der Ägypter nicht immer auf legalen Wegen.

Auch in den grossen Schweizer Museen wurden fleissig Objekte dieser drei Jahrtausende dauernden Hochkultur gesammelt. So verfügte die Altägyptensammlung der Abteilung Völkerkunde des Bernischen Historischen Museums gegen Ende des 19. Jahrhunderts über rund 190 altägyptische Objekte. Die historischen bzw. völkerkundlichen Museen von Basel und Genf hatten wohl vergleichbare Bestände, die von den Verantwortlichen kleiner Museen mit bewunderndem Neid zur Kenntnis genommen wurden. So gesehen erstaunt es nicht, dass die Verantwortlichen des noch jungen Appenzeller Museums – Präsident war damals der kunstfreudige Pfarrer Bonifaz Räss (1848–1928) – mit Begeisterung zugriffen, als sich die Gelegenheit bot, ein bedeutendes Objekt der altägyptischen Kultur zu erhalten. Die Attraktivität des Objektes wog den Umstand mehr als auf, dass der Sarg nichts mit der Geschichte Appenzells zu tun hatte.

Der Heilige aus Theben

Umgekehrt hat Appenzell über seinen Landespatron, den hl. Mauritius, sehr wohl Beziehungen zu Ägypten im Allgemeinen und zu Theben im Besonderen, denn der berühmte Märtyrer war Heerführer der Thebaischen Legion. Mauritius erlitt zusammen mit seinen Gefährten Exuperius und Candidus und der ganzen Legion gegen Ende des 3. Jahrhunderts bei Agaunum (heute St. Maurice) den Märtyrertod durch das Schwert. Den Befehl zu dieser Massenexekution während der letzten allgemeinen Christenverfolgung soll der römische Kaiser Maximianus gegeben haben.

Bereits um 380 liess der Walliser Bischof Theodor von Octodurus die Gebeine erheben und eine Kirche erbauen, die bald



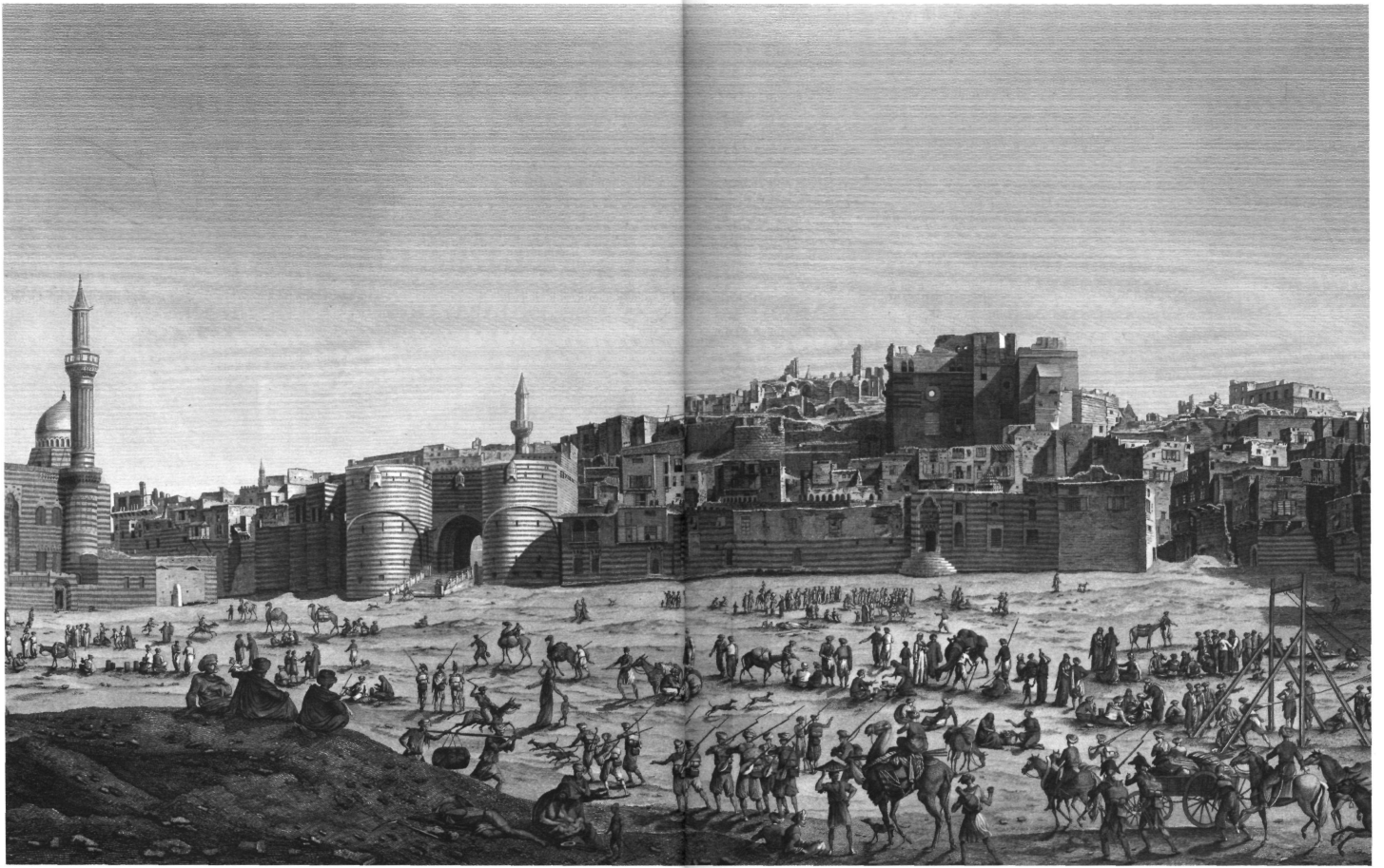
Der Sarkophag von Bab el-Gusus kam leer nach Appenzell. Sarkophage wurden häufig geplündert. Denn mumia, ein Pulver aus zerstoßenen Mumienteilen, war ein verbreitetes Heilmittel, mit dem seit dem 16. Jahrhundert ein schwunghafter Handel betrieben wurde. Abbildung: Männlicher Mumienkopf in der «Description de l'Égypte».



zu einem berühmten Wallfahrtsort wurde. 515 folgte die Gründung der Abtei St. Maurice. Durch die zahlreichen Pilger verbreitete sich der Mauritius-Kult rasch nach Frankreich, Deutschland, Italien, England und Spanien. Der heilige Mauritius wurde 888 zum Patron des Königreiches Burgund und unter den Ottonen zum Reichspatron erhoben. Mit Gallus und seinen Gefährten gelangten die ersten Reliquien des Heiligen aus dem Burgund in den Bodenseeraum. Man geht davon aus, dass bereits bei der Weihe der ersten Pfarrkirche von Appenzell im Jahre 1071 Reliquien des ägyptischen Heiligen in den Altar gelegt wurden. Der Name des Kirchen- und Landespatrons wird 1453 in der Marktrechtsurkunde von Appenzell erstmals erwähnt.¹⁰ Bis zum heutigen Tag ist das Fest des hl. Mauritius (22. September) ein gebotener Feiertag in Appenzell I.Rh.

Möglicherweise hat die Mauritiusverehrung in Appenzell mit dazu beigetragen, dass sich der Pfarrer von Appenzell als Präsident des Historisch-antiquarischen Vereins um das an sich heidnische Objekt aus Theben bemüht hat.

10 Vgl. Franz Stark: 900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell, Appenzell 1971, S. 3.



Vorangehende Doppelseite 66/67

*Der Platz vor der Zitadelle «El Roumeyleh» in Kairo war ein traditioneller
Versammlungsort von Karawanen und Pilgern auf dem Weg nach Mekka.*